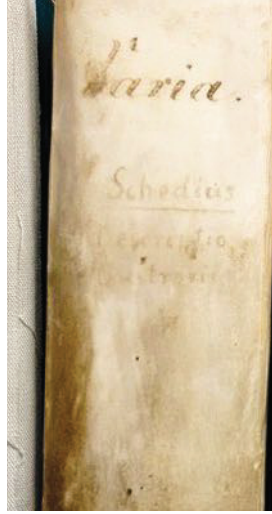




# BÜCHERSCHÄTZE HEBEN



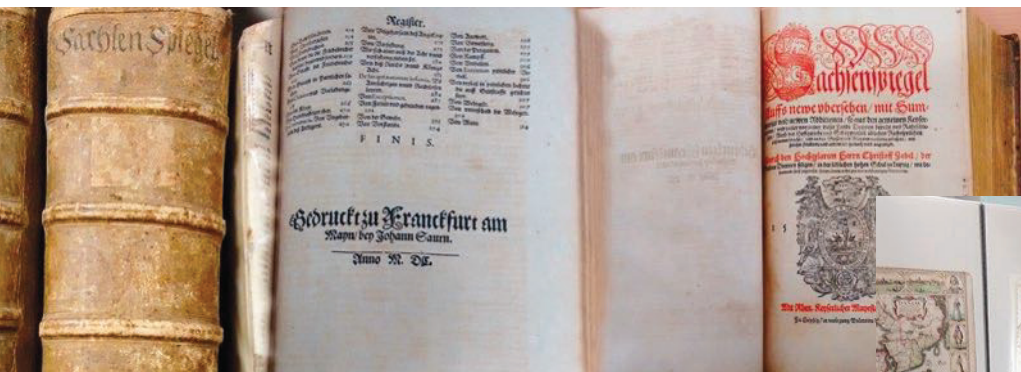
## Die Historische Bibliothek Güstrow wird sichtbar

Digitalisierung ist in aller Munde. Dahinter aber steckt ein Aufwand an Datensammlung, Datenmanagement und IT-gestütztem Datenzugang. Hierfür sind viele Schritte nötig – und für einen kleinen wissenschaftlichen Bestand wie die Sammlung der Historischen Bibliothek Güstrows liegt darin zugleich die Chance, sich der Öffentlichkeit und Forschung zu öffnen.

Bevor es soweit ist, standen vier Jahre Vorarbeiten, vor allem der Autopsie. Den meisten ist das Wort eher aus Krimis bekannt. Das Wort bedeutet jedoch lediglich, dass man etwas mit eigenen Augen untersucht. Im Bibliothekswesen bedeutet es konkret, dass man alte Einträge in Findbüchern, Karteikarten oder Datensätzen ignoriert und jedes Druckwerk nochmals nach allen Einträgen prüft, ebenso auf fehlende oder zusätzliche Seiten. Es wird also geduldig Seite für Seite in Augenschein genommen. Dieses autoptische Vorgehen ist vor allem bei historischen Beständen sehr wichtig. Denn anders als im heutigen Buchhandel wurden früher oft unterschiedliche Drucke in einem Band zusammengebunden, manchmal auch erst Jahre oder Jahrzehnte nach dem Druckvor-

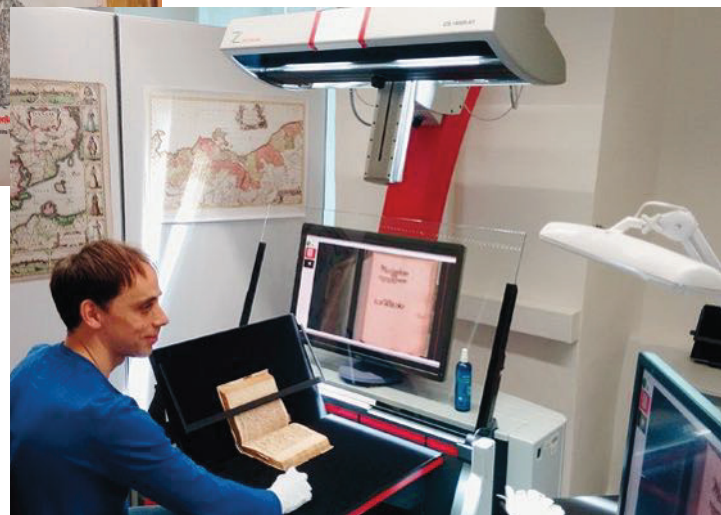
gang. Ein Beispiel aus der Historischen Bibliothek ist der „Sachsenspiegel“: im Band mit dem Druck von 1595 ist auch eine fast 400 Seiten lange sächsische Rechtsordnung von 1600 miteingebunden, deren Titelblatt zwar fehlt, die jedoch aufgrund eines Digitalisats der Universitätsbibliothek Halle identifiziert werden konnte.

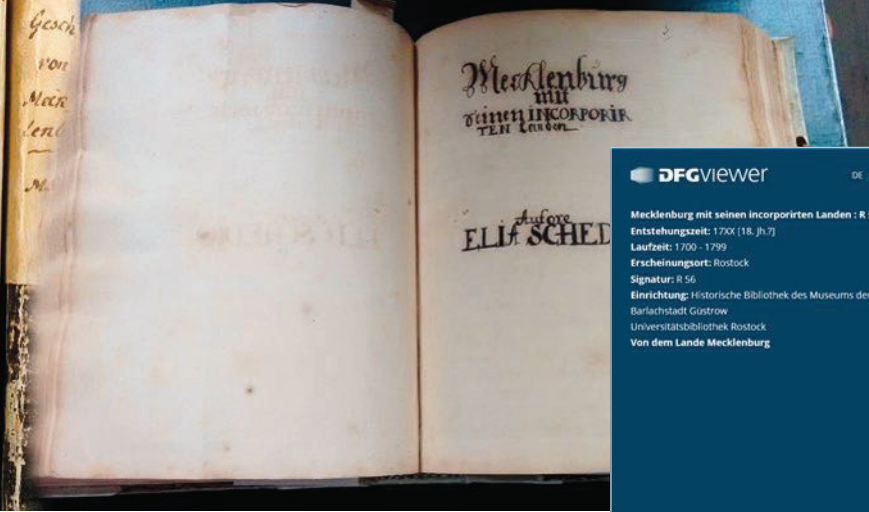
Die sehr zeitraubende und kleinteilige autoptische Katalogisierung wird dadurch erleichtert, dass die deutschen Bibliotheken über Datenbanken vernetzt sind – wenn man es so ausdrücken will, arbeiten die Bibliothekare „in der cloud“. Für einen Titel muss nicht jedes Mal ein neuer Datensatz erstellt werden, sondern der vorhandene Datensatz wird nur um einen Standort erweitert. Ein Vorteil davon ist, dass man die Seltenheit eines Druckwerks und Unikate im eigenen Bestand identifizieren kann. Viele solcher Titel sind von lokaler Bedeutung. Doch durch die Jahrhunderte, in denen durch Schimmelbildung, Holzwurmfraß und Kriege ganze Bibliotheken zerstört wurden, zeigen sich bisweilen kleine Bibliotheken als Schatztruhen, in denen Werke wieder als Kulturerbe „auftauchen“.



Rechtsordnungen von 1600 und 1595 in einem Band.  
Foto: Tilmann Wesolowski.

Dipl.-Dokumentar Ulrich Hinske in der Digitalisierungswerkstatt der Universitätsbibliothek Rostock beim Scannen der Abschrift des Schedius.  
Foto: Tilmann Wesolowski.





DFGviewer

DE / EN

Mecklenburg mit seinen incorporirten Länden : R 56  
 Entstehungszeit: 1700 (18. Jh.)  
 Laufzeit: 1700 - 1799  
 Erscheinungsort: Rostock  
 Signatur: R 56  
 Einrichtung: Historische Bibliothek des Museums der  
 Barlachstadt Güstrow  
 Universitätsbibliothek Rostock  
 Von dem Lande Mecklenburg

Mecklenburg mit seinen incorporirten Länden : R 56

- Einband
- Titelseite
- Von dem Lande Mecklenburg
- Von dem Fürsten-Thum Wendien 11
- Von der Grafschaft Schwerin 23
- Vom Lande Rostock 28
- Vom Lande Stargardt 36
- Vom Bischof-Thum Lübeck 47
- Vom Bischof-Thum Schwerin 49
- Vom Bischof-Thum Ratzeburg 52
- Von den Praelaturen in Mecklenburg 55

Barlachstadt Güstrow

[http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892979704/phys\\_0007](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892979704/phys_0007)

Mecklenburg Vorpommern

Abschrift eines verschollenen Druckes  
 von Elias Schedius (1615 – 1641).  
 Foto: Tilmann Wesolowski.

Digitalisat der Abschrift  
 eines verschollenen Druckes von  
 Elias Schedius (1615 – 1641).  
 Foto: Tilmann Wesolowski.

Ein besonderer Fund war z. B. der Titel „Mecklenburg mit seinen incorporirten Länden“, der als Druck noch in Schwerin in einem Katalog verzeichnet, aber als Exemplar verloren war. In einem Band mit dem Titel „Varia“ auf dem Buchrücken fanden sich dann mehrere Abschriften von Drucken, die Schüler der Güstrower Domschule im 18. Jahrhundert angefertigt hatten. Solche Abschriften waren zu der Zeit üblich, denn Druckwerke waren teuer, ein Statussymbol der Herrschaften und ohne Stifter oft nicht zu finanzieren. Durch die Abschrift in dem Band ist nun zumindest der Inhalt des Druckes überliefert.

Der Sinn solcher Digitalisierung ist es zum einen, die gesammelten Daten ortsunabhängig verfügbar zu machen. Für Laien wie für Forscher fallen so größere Wege und zeitliche Verzögerungen weg. Vor allem ist es aber auch eine Chance, die wertvollen alten Druckwerke weiter zu schützen, da sie nicht mehr für jede Anfrage dem für das Papier schädlichen Tageslicht und der Gefahr von mechanischem Schaden wie Einreißen oder Brechen des Papiers ausgesetzt sind. Sie müssen dann „nur“ nach dem Verfallszeitraum der digitalen Daten erneut gescannt werden. Für die Digitalisierung werden die Drucke konservatorisch auf Schäden geprüft, sowie auf Vollständigkeit und möglicherweise zu enge Bindung. Außerdem werden Digitalisierungsparameter festgelegt, wie der maximal zulässige Öffnungswinkel, um Buchrücken und Bindung nicht zu beschädigen. Es wird ein Katalogeintrag angelegt, dann kommen die Bände ins „Wartezimmer“ der Digitalisierungswerkstatt.

Nach dem hochauflösenden Scan folgen die Erfassung der Paginierung und zugleich die Prüfung der Vollständigkeit, Reihenfolge und Bildqualität. Fehlerhafte Scans werden gegebenenfalls zum Scannen zurückgewiesen. In einem zweiten Schritt werden Strukturelemente wie Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Illustrationen und entsprechende Metadaten (Kapitelüberschriften) erfasst. Die Rohdaten werden in eine Datenbank zur Langzeitarchivierung importiert, während die bearbeiteten Daten für die Nutzung in das Präsentationssystem exportiert werden. Mit diesem ist der digitalisierte Titel im Internet publiziert.

Die nun verfügbaren Digitalisate der unikatlichen Bestände aus Güstrow sind als Sammlung „Historische Bibliothek Güstrow digital“ verfügbar. Die Historische Bibliothek der Barlachstadt trägt somit mit der Hilfe der Universitätsbibliothek Rostock als einer der wenigen kleinen Standorte zu dem Projekt der Erfassung des nationalen Kulturgutes bei, der Deutschen Digitalen Bibliothek. Dieses fließt auch in die sog. Europeana ein, der 2009 gestarteten digitalen Sammlung des europäischen Kulturerbes. Besonders an dem Projekt ist aber vor allem der innovative Charakter der Zusammenarbeit von Landeseinrichtung und regionaler Kultureinrichtung. Es zeigt sich daran, wie man in Kooperation Kulturschätze für die Allgemeinheit zugänglich machen kann.

Tilmann Wesolowski